

Dissertationsprojekt im Rahmen des SFB/Transregio 138 - Dynamiken der Sicherheit

Arbeitstitel: Die konfessionellen Minderheiten Polen-Litauens im 16. und 17. Jahrhundert als Problem der Sicherheit

Wie im restlichen Europa verbreitete sich das reformierte Gedankengut auch in Polen-Litauen schnell und führte zu zahlreichen Konversionen, etwa auch des Adels. Obwohl die Gesellschaft heterogen war und es bereits einige religiöse Minderheiten gab, wurde diese Entwicklung als eine Bedrohung bestehender Ordnungen wahrgenommen. Dies führte häufig zu Übergriffen gegen protestantische Gemeinden, ihre Mitglieder sowie die von den Gemeinden genutzten Gebetshäuser. Diese Arbeit stellt den Umgang mit christlichen Minderheiten, also Protestanten, Orthodoxen, Unierten etc., in den Mittelpunkt. Der stark heterogenen Gesellschaft Polen-Litauens sowie den regional unterschiedlichen Zusammensetzungen der Gesellschaft wird Rechnung getragen. Die Untersuchungen finden deshalb beispielhaft an einzelnen im Reich verteilten Städten statt und nehmen lokale Einflüsse und Entwicklungen in den Blick. Anhand dieser ausgewählter Städte wird der Umgang und die Kommunikation mit, über und innerhalb der Minderheiten analysiert und neu beleuchtet. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, dass konfessionelle Minderheiten und Konfessionskonflikte nicht von sich aus eine Sicherheitsbedrohung waren, sondern erst im Zuge diskursiver Prozesse unter bestimmten Voraussetzungen zu einem Sicherheitsproblem thematisiert wurden und versucht so mithilfe von Versicherheitlichungstheorien einen neuen Zugang herzustellen.

In diesem Projekt wird untersucht, inwiefern konfessionelle Minderheiten als Sicherheitsbedrohung wahrgenommen wurden und ihre Lage selbst unter den Sicherheitsaspekten kommuniziert haben. Von Interesse ist ebenfalls, inwiefern diese Sicherheitssemantiken als Argument für Interventionen genutzt wurden und welche Rollen einzelne Akteure dabei übernahmen.